

## Erwachsene Kinder

Was passiert, wenn die eigenen Eltern aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage sind, sich allein zu versorgen? Kann man sich im Alter auf die Hilfe der erwachsenen Kinder verlassen? Und will man das überhaupt? In seinem neuen Stück »Für alle das Beste« wirft der Autor Lutz Hübner Fragen auf, denen sich niemand entziehen kann. Das folgende Gespräch thematisiert, wie sehr jahrelang verdrängte Konflikte zum innerfamiliären Sprengsatz werden können, wie wir mit dem Thema Alter umgehen und welche alternativen Lebensformen es mittlerweile gibt. Die Dramaturgin Beret Evensen sprach mit Autor Lutz Hübner, Brigitte Stender und Dr. med. Bert T. te Wildt über die Scham zur Last zu fallen und die Weigerung, erwachsen zu werden.

**BERET EVENSEN** Wenn ältere Menschen hilfebedürftig werden, müssen sich Kinder und Eltern daran gewöhnen, dass die Rollen innerhalb der Familie neu verteilt werden. Lutz Hübner, wie haben Sie sich dieser Thematik angenähert?

**LUTZ HÜBNER** Zunächst habe ich viel über Demenz, Altenpflege und das Alter an sich gelesen. Auslösend waren aber vor allem Gespräche. Viele Menschen sind ratlos und halten das Pflegeheim für die einzige Möglichkeit, wenn die Familie den Betroffenen nicht aufzufangen vermag. Sowohl Kinder als auch Eltern bezweifeln, dass es überhaupt wieder möglich ist, harmonisch unter einem Dach zu leben. Der Schritt, die Angehörigen ins Pflegeheim zu geben, ist trotzdem immer mit einem schlechten Gewissen verbunden.

*Herr Dr. te Wildt, können Sie das aus den Erfahrungen in Ihrer Praxis bestätigen?*

**DR. BERT T. TE WILDT** Frühere Generationen haben mit dem Gefühl gelebt, im Alter wertgeschätzt zu werden und von Staat und Familie umsorgt zu sein. Die Berufstätigen heute wissen, dass sie später im Wesentlichen allein für sich Sorge tragen müssen. Der Generationenkonflikt wird sich vermutlich noch weiter verschärfen. Es ist in Ihrem Stück sehr gut dargestellt, wie kindlich die erwachsenen Kinder reagieren. Sie treten relativ egoistisch auf und können sich nicht vorstellen, für ihre Eltern zu sorgen und die Eltern-Kind-Rollen umzukehren. Solche Situationen erlebe ich häufig, wenn Demenzkranke erstmals bei uns stationär behandelt werden und es dann zur Entlassung kommt.

*Frau Stender, Sie waren in Ihrem Berufsleben in der Altenpflege tätig und haben ein Pflegeheim geleitet. Heute leben Sie als Mitglied des »Gemeinsam statt einsam – e.V.« in einer Haus-*

*gemeinschaft auf dem Kronsberg in Hannover. Der Verein setzt sich nicht nur für die Idee des gemeinschaftlichen, selbstbestimmten und generationenübergreifenden Wohnens ein, er praktiziert sie auch. Siebzehn Parteien leben seit fünf Jahren in separaten Wohnungen unter einem Dach. Warum haben Sie sich für diese Form des Lebens im Alter entschieden?*

**BRIGITTE STENDER** Die Gründe waren vielschichtig. In der Altenpflege haben wir schon Anfang der achtziger Jahre festgestellt, dass der Lebensstandard in den Pflegeheimen nicht zu halten sein würde. Es war klar, dass dringend Alternativen gefunden werden müssen. Als wir vor zehn Jahren diese Gruppe gründeten, waren zwei Dinge für alle deutlich: Erstens wollten wir vor allem die Einsamkeit verhindern – Einsamkeit macht krank. Zweitens wollte niemand von uns in ein Pflegeheim. Der Gedanke war, im Krankheitsfall die Verantwortung füreinander zu übernehmen. Alle Verpflichtungen werden von der Gruppe getragen, trotzdem wird professionelle Hilfe nie ausgeschlossen.

*Auf die Unterstützung der Familie wollten Sie sich nicht verlassen?*

**STENDER** Jeder weiß, dass die eigenen Kinder beruflich und räumlich flexibel bleiben müssen. Als älterer Angehöriger kann und will man da keinen Anspruch anmelden. Die Gruppenmitglieder waren alle berufstätig, wir hatten bis dahin unser Leben gemeistert, warum sollte der Rest nicht auch in Eigenregie funktionieren?

**HÜBNER** Haben die Erfahrungen im Beruf Ihre Entscheidung beeinflusst?

**STENDER** Ich habe zu oft erlebt, was passiert, wenn die Verantwortlichkeiten in der Familie neu verteilt werden müssen. Wenn, wie in Ihrem Stück, in dieser schwierigen Situation auch noch die gesamte Familienproblematik auf den



**BRIGITTE STENDER**  
Sprecherin des hannoverschen Vereins für soziales und generationenübergreifendes Wohnen »Gemeinsam statt einsam – e.V.«  
Kontakt: (0511) 51 39 64



**LUTZ HÜBNER**  
Autor und Regisseur



**DR. MED. BERT T. TE WILDT**  
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Leiter der Poliklinik I der Medizinischen Hochschule Hannover



**BERET EVENSEN**  
Dramaturgin

Fotos: Dirk Meußling